Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 84 (2011)

Heft: 11

Rubrik: Meldungen aus der Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pensioniertentag der Hellgrünen

Was sind «Hellgrüne», wer kann sich noch etwas darunter vorstellen? Dazu etwas Geschichte.

Die Hellgrünen werden heute immer mehr zu einer SpecieRara, einer militärhistorischen Rarität. Seit der Schaffung der Verpflegungstuppen mit der Truppenordnung 1911, in Kraft am 1. Januar 1912, tragen diese die Waffengattungsfarbe Hellgrün, vom Soldaten bis zum Obersten. Die neue Uniform Ordonnanz 1949 bringt den offenen Rockkragen (Reverskragen) sowie Hemd und Kravatte, nebst den Kragenpatten mit dem fünfgliedrigen Ährenbündel auf hellgrünem Grund. Ab der Truppenordnung 1961, in Kraft am 1. Januar 1962, heissen die Verpflegungstruppen neu Versorgungstruppen und ihre Funktionäre behalten das Hellgrün.

Die Hellgrünen unterstehen als Truppengattung dem Oberkriegskommissariat (OKK); zu ihnen zählen aber von den logistischen Aufgaben her auch die Fouriere und Küchenchefs, um zwei der wichtigsten Funktionen zu nennen, die jedoch an den Kragenpatten ihrer Uniform die bisherigen Farben der angestammten Waffengattung behalten (bis heute).

In der Armee XXI, ab 1. Januar 2004, werden die Hellgrünen umgefärbt und tragen mit anderen Logistikern zusammen die weinroten Kragenpatten der Logistiktruppen, zwei verschlungene Kettenglieder als Symbol der Logistik.

Im Zuge der Reorganisation des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) am 1. Januar 1995 ist aus dem OKK auf den 1. Januar 1996 das Bundesamt für Logistiktruppen (BALOG) geworden. Das EMD heisst seit dem 1. Januar 1998 Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und aus dem BALOG ist auf den 1. Januar 2004 der Lehrverband Logistik 2 (LVb Log) geworden.

Wie kann bei einem kontinuierlichen Wechsel von Verwaltungseinheiten und Truppengattungen die Historie erhalten bleiben? Ganz einfach durch die jährliche Zusammenkunft von Pensionierten Hellgrünen, vorbildlich organisiert durch die Ns/Rs S 45 am 16. September 2011 in der Kaserne La Poya in Freiburg. Von der langen Liste der Eingeladenen sind allerdings nur wenige erschienen, was dem Anlass keinen Abbruch tat.

Der Kommandant des Lehrverbandes Logistik, Brigadier Melchior Stoller, führte die Teilnehmer in die Neuzeit ein, in die Entwicklungen und Probleme der Armee XXI und den Entwicklungsschritt 2008/11. Hier wurde ersichtlich, dass sich die Schweizer Armee in den verschiedensten Bereichen gründlich gewandelt hat, wie die Gesellschaft, ihre Grundlage.

Nach dem auserlesenen Mittagessen, zubereitet vom Verpflegungszentrum der Kaserne, erläuterte der Kommandant Ns/Rs S 45, Oberst i Gst Jean-Michel Charmillot, ausführlich die Aufgaben und die Organisation seiner Schule. Der Gedankenaustausch war rege und der Schreibende hat festgestellt, dass auch er trotz Farbänderung ein Hellgrüner geblieben ist.

Gleichzeitig fand ein Besuchstag der Ns/Rs S 45 in der Kaserne La Poya statt und die Angehörigen der AdA konnten in diversen Ausstellungen das Material und das Können der Truppe begutachten. Ausgestellt war unter anderem auch das neue Mobile Verpflegungs-System (MVS).

(d)

Mobiles Verpflegungssystem

Materialcontainer

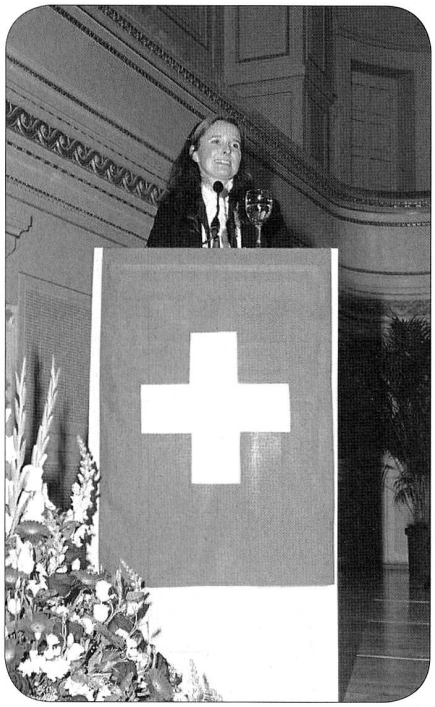
Beförderung Logistik Offiziersschule

Am 23. September 2011 hat im Casino Bern die Beförderung der Logistik Offiziersschule (Log OS 3/11) stattgefunden. Der Kommandant, Oberstleutnant im Generalstab Daniel Kaufmann konnte zahlreiche Eltern, Verwandte, Bekannte und Freunde der Anwärter sowie zivile und militärische Gäste begrüssen.

Zu Beginn der Offiziersschule sind 68 junge Nachwuchstalente eingerückt und die besten 55 der Schule kann der Schulkommandant am heutigen Tag zum Leutnant befördern. Die neu brevetierten haben allen Herausforderungen getrotzt und das Ziel erreicht. Erwartet haben sie in der Ausbildung konsequentes Verhalten, Härte, eine hohe Intensität und anspruchsvolle Herausforderungen. In den vergangenen 25 Wochen wurden zwei entscheidende Forderungen gestellt: Auftragserfüllung und Loyalität.
Die vielfältige Ausbildung diente auch dazu die Logistik zu verstehen: Die logistische Leistung zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, in der richtigen Menge, Qualität und Preis zu erbringen.
«L'instruction technique. Précision, conséquences, discussions, soigner le détail, la solution maximale.»
«Führen, entscheiden, beurteilen, abwägen, studieren.»
Die vom Schulkommandanten Revue passierte Offiziersschule zeigte einmal mehr die Vielschichtigkeit der Themen und die hohen Anforderungen, denen die zukünftigen Offiziere gerecht werden mussten.

Als Gastreferentin sprach Frau Nationalrätin Yvette Estermann zu den neu brevetierten Offizieren sowie Hptm Kurt Berger, der Armeeseelsorger der Schule. Der Kommandant des Lehrverbandes Logistik, Brigadier Melchior Stoller, beehrte die Offiziersschule mit seiner Anwesenheit. Die Feier wurde vom Spiel der Pz Br 11 mit ausgezeichneten musikalischen Beiträgen umrahmt.

Oberst Roland Haudenschild

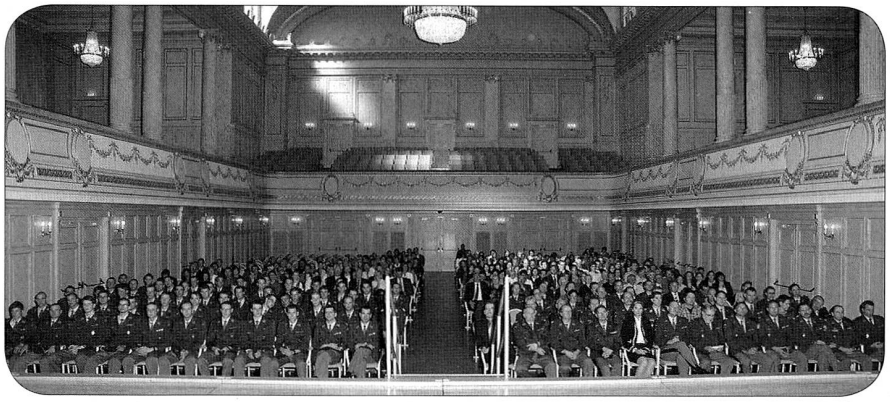


Ansprache von Nationalrätin Yvette Estermann, SVP, Luzern

Promotion de l'école d'officiers de la logistique

Berne. – Le commandant de l'EO log, le lieutenant-colonel EMG Daniel Kaufmann, a promu le 23 septembre 2011 dans la grande salle du Casino 55 officiers des troupes de la logistique et sanitaires au grade de lieutenant; la cérémonie était, comme toujours, organisée de manière parfaite.
L'Allocution a été prononcé par Madame la Conseillère nationale Yvette Estermann.
Plusieurs personnages civils et militaires ont honoré la cérémonie de leur présence; on remarquait comme officier général le brigadier Melchior Stoller, commandant de la formation d'application de la logistique.
Le public nombreux a pu entendre un accompagnement musical de haute qualité de la fanfare de la br bl 11.

Colonel Roland Haudenschild



Casinosaal Bern

Oberstlt i Gst Kaufmann befördert Obwm Joel Schertenleib zum Leutnant (Qm)

Beförderung Verkehrs- und Transportschulen 47

Am 23. September 2011 hat in der Salle du Bicubis in Romont FR die Beförderung von Unteroffizieren und höheren Unteroffizieren der Verkehrs- und Transport Schulen 47 (Standort Kaserne Drognens) stattgefunden. Zahlreiche Eltern, Verwandte, Bekannte und Freunde der Anwärter sowie zivile und militärische Gäste waren angereist und wurden durch den Kommandanten der Verkehrs- und Transport Schulen 47, Oberst Urs Niklaus, begrüsst.

Der Schulkommandant erinnerte in seiner Ansprache, dass jede Beförderung auch die Übernahme einer noch grösseren Verantwortung bedeutet. Voraussetzung ist das eigene Selbstvertrauen und erfolgreich abgeschlossene Kaderschulen nebst einem Praktikum in der Verkehrs- und Transport RS 47. Erste Erfolge als Führungsperson waren von Schwierigkeiten begleitet, die überwunden werden mussten, dabei gab es auch Fehler aber letztlich zählen die gemachten Erfahrungen. Das praktische Rüstzeug für den zukünftigen Einsatz in den verschiedenen Lehrverbänden ist vorhanden. Mit der Beförderung vom „Neuling" zum «Stammkader» ist der Wechsel jetzt offiziell.

Der bevorstehende Weg in die Zukunft, im beruflichen oder privaten Leben, kann manchmal tückisch sein: «Da gibt es Baustellen, auf denen wir oft sogar selber mitarbeiten müssen, da gibt es Glatteis, Schlaglöcher, Umleitungen, Pannen und manchmal fehlt sogar das Geld für das Benzin.»

In einer engagierten Ansprache wendete sich Herr Nationalrat Arthur Loepfe als Gastreferent an die Teilnehmer der Beförderungsfeier. Sicherheit ist Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung, Wohlstand und Wohlbefinden. Die Menschheitsgeschichte ist aber eine lange Kette von Kriegen und Krisen. Deshalb müssen wir unsere ideellen und materiellen Werte wie Freiheit, Demokratie und Infrastruktur schützen. Die Armee ist die einzige Sicherheitsreserve auf Bundesebene für grössere Gefahren. Wir sind heute Risiken und Gefahren ausgesetzt, die vielfältiger und weniger greifbar sind als früher. Ein Sprichwort besagt: «Der liebe Gott und der Soldat haben etwas gemeinsam: In guten Zeiten werden beide leicht vergessen – in schlechten Zeiten sind jedoch beide wieder sehr gefragt».

NR Arthur Loepfe

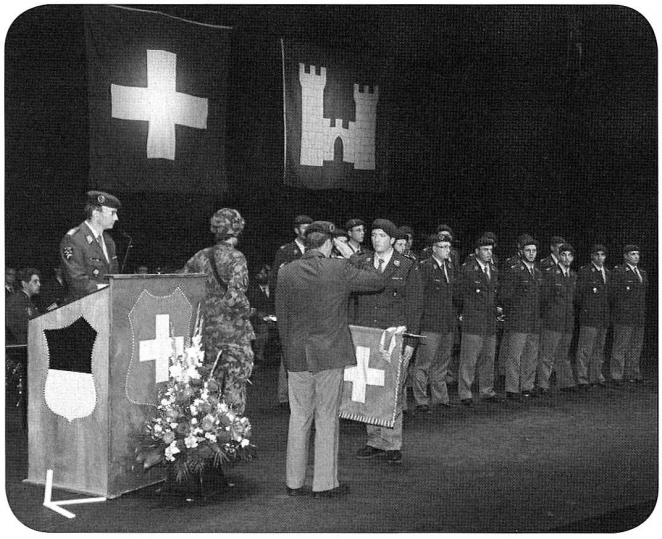
Zur Zeit beschäftigt sich das Parlament intensiv mit der Armee: Sicherheitspolitischer Bericht, Armeebericht, Zusatzberichte. Festzulegen sind jetzt Grösse, Ausrüstung und Finanzen. Auch die Diskussion Berufs- und Freiwilligenarmee mit Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht contra Milizarmee ist lanciert, wobei sich staatpolitische Grundsatzfragen stellen. Die Schweiz will eine leistungsfähige Milizarmee gemäss Bundesverfassung und das Volk ist bereit das nötige Geld zur Verfügung zu stellen.

Die Armee bietet Gelegenheit praktische Führungserfahrung schon in jungen Jahren zu erwerben. «Weitermachen in der Armee muss sich lohnen und hat sich gelohnt».

«A voi – stimati sottufficiali – auguro molta soddisfazione e successo nei vostri compiti di condotta militari e civili».

Das Spiel der Pz Br 11 begleitete die Zeremonie mit diversen abwechslungsreichen musikalischen Einlagen. Als Abschluss des vorbildlich organisierten Anlasses wartete ein reichhaltiger und gut präsentierter Apéritif auf die Teilnehmer.

Oberst Roland Haudenschild



Oberst Urs Niklaus befördert die Kader

Detail des Apéritif

50 Jahre Schweizerpsalm

14.11.2011
Referat von Bundesrat Ueli Maurer, Chef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, gehalten am Festkonzert zum 50-Jahr-Jubiläum des Schweizerpsalms vom 12. November 2011 in der reformierten Kirche Bäretswil

Es gilt das gesprochene Wort

Vor 50 Jahren, 1961, beschloss der Bundesrat, der Schweizerpsalm sei die neue offizielle schweizerische Nationalhymne. Allerdings vorerst nur mal provisorisch.
Nach dreijähriger Probezeit sprachen sich zwölf Kantone zugunsten des Schweizerpsalms aus, während sieben für eine verlängerte Probezeit plädierten und sechs das Lied als Staatssymbol ablehnten.
Trotz des zwiespältigen Ergebnisses wurde 1965 die vorläufige Anerkennung des Schweizerpsalms als Nationalhymne bestätigt, diesmal unbefristet. Das Provisorium liess der Bundesrat erst 10 Jahre später fallen, ohne jedoch ein späteres Rückkommen ganz auszuschliessen.
Vor 30 Jahren dann, am 1. April 1981, wurde der Schweizerpsalm endgültig zur Nationalhymne.

Wie der Schweizerpsalm entsteht

Das sind aber nur die jüngsten Entwicklungen, denn die Geschichte des Schweizerpsalms ist älter. Sie führt uns zurück in die Jahre vor der Gründung unseres Bundesstaates von 1848.
Die Entstehung des Schweizerpsalms ist landestypisch: Er wurde nicht im Auftrag einer Regierung verfasst, es gab keine nationale Expertenkommission und natürlich auch keinen Hofkapellmeister wie in den monarchischen Staaten, der als Komponist in Frage gekommen wäre.
Damit stehen Sie, die Sie diese würdige Feier hier organisiert haben und das 50-Jahre-Jubiläum mit verschiedenen Veranstaltungen begehen, in dieser besten Tradition unseres Landes: Das Wichtigste und Schönste wird selten vom Staat, sondern meist auf private Initiative hin von tätigen Leuten aus dem Volk geschaffen.
So auch der Text und die Melodie unserer heutigen Nationalhymne. Der Schweizerpsalm ist das Gemeinschaftswerk zweier Männer, die unterschiedlicher nicht hätten sein können:
Alles beginnt um 1840 in der Zürcher Altstadt, in einem Lithographiegeschäft an der Marktgasse 10. Die Marktgasse finden Sie am Limmatquai auf der Höhe der Tramhaltestelle Rathaus; die Nr. 10 kommt, von der Limmat her gesehen, gerade nach dem Samen-Mauser. Dort verlegt der Geschäftsinhaber, Leonhard Widmer, Noten volkstümlicher Lieder und hat sich damit einen Namen gemacht.
Zu Widmers Kunden zählt auch der Kapellmeister des Klosters Wettingen, Pater Alberik Zwyssig.
Die beiden Männer teilen die grosse Freude am Gesang. Daraus entwickelt sich eine Freundschaft und Zusammenarbeit über alle gesellschaftlichen und politischen Gegensätze hinweg. Wie so oft, wirkt auch hier die Musik verbindend. Diese verbindende Kraft, die wir wohl alle schon selbst in unserem Leben kennen gelernt haben, hat bei Widmer und Zwyssig eine historische Dimension: Sie ermöglicht den Brückenschlag zwischen reformiert und katholisch, zwischen Stadt und Land, zwischen zwei grundlegend verschiedenen Weltanschauungen.
Irgendwann im Sommer 1841 lässt Widmer, der gerne dichtet, seinem Freund einen neuen Liedtext zur Vertonung zukommen. Zwyssig wählt einen Messegesang, den er einige Jahre früher für den Amtsantritt eines neuen Seelsorgers in der Dorfkirche Wettingen komponiert hatte. Dieses Graduale «Diligam te Domine» (auf Deusch: «Ich will Dich lieben, Herr»), also ein Zwischengesang aus der katholischen Messe, fügt er mit den Reimen Widmers zum Schweizerpsalm zusammen.[1]

Widmer und Zwyssig – zweierlei Schweiz

Diese Entstehungsgeschichte und dieses gemeinsame Wirken ist umso erstaunlicher, wenn man die Überzeugungen und Lebenswege der beiden Männer ansieht:
Da ist zum einen der fortschrittsfreudige, radikal-liberale Leonhard Widmer. Er wird am 12. Juni 1808 auf einem Hof in Feldmeilen geboren. Nach der Schule macht er eine kaufmännische Lehre bei einer Seidenwarenfabrik am Rindermarkt in Zürich. Später ist er als Kaufmann und als Lithograph tätig. 1839 wird Widmer streitbarer Redaktor der neuen, wöchentlich erscheinenden freisinnigen Lokalzeitschrift «Das Neumünster-Blatt».
Und da ist zum andern Johann Josef Zwyssig. Er wird am 17. November 1808 in Bauen im Kanton Uri geboren. Sein Vater ging, ganz in der Tradition des Ancien Régime, in – je nach Quelle – holländische oder neapolitanische Kriegsdienste, aus denen er nie mehr zurückkehrte. Als 13-jähriger tritt Johann Josef in die Klosterschule von Wettingen ein. Nach seiner Novizenzeit bekommt er den Mönchsnamen Alberik; 1832 erhält er die Priesterweihe und wird zum Kapellmeister ernannt.
Wollte ein Regisseur oder Schriftsteller die gesellschaftlichen Verhältnisse und politischen Kräfte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Bühnen- oder Romanfiguren veranschaulichen, er könnte keine besseren Charaktere erfinden, als die Wirklichkeit sie erschaffen hat: Widmer und Zwyssig stehen für den grossen Gegensatz der damaligen Zeit, sie stehen für die neue und für die alte Schweiz.
Die neue Schweiz bedeutet: Freie, gleichberechtigte, vollwertige Bürger. Aber auch eine Missachtung der föderalen Tradition und der Traum von einem starken Zentralstaat. Das ist verbunden mit einer oft etwas elitären Politik über die Bedürfnisse der Bevölkerung hinweg.
Die alte Schweiz bedeutet: Ein loser Staatenbund und Kirchen, die Politik machen, Solddienst in fremden Ländern, gnädige Herren und Untertanen, städtische Herrschaft beispielsweise von Zürich über seine Landgemeinden wie Bäretswil. So wie vor 1798.
Diese Gegensätze prallen in der Zeit von Widmer und Zwyssig heftig aufeinander, nicht selten auch gewalttätig.
Denn vieles ist im Fluss in der Schweiz seit dem Einmarsch der Franzosen und dem Ende des Ancien Régimes. Und wie es immer ist, wenn alte Strukturen zusammenbrechen: Es dauert Jahre oder Jahrzehnte, bis sich eine neue Ordnung etablieren kann. Unser Land hatte sein Gleichgewicht verloren und noch kein neues gefunden. So gibt es in der Schweiz immer wieder Wirren, Staatsstreiche, Unruhen, bürgerkriegsähnliche Zustände. Das Land wechselt all paar Jahre die staatspolitische Richtung: Auf die Helvetik folgt die Mediation, darauf die Restauration und dann die Regeneration.

Politische Kämpfe in den 1830er- und 1840er-Jahren

Um nur einige der kriegerischen Ereignisse der 1830er-Jahre in Erinnerung zu rufen: 1832 teilt sich Basel nach bewaffneten Zusammenstössen in Stadt und Land, 1839 stürzen im Tessin die Liberalen mit Gewalt die konservative Regierung. In den Jahren 1844 und 1845 kommt es zu Freischarenzügen: Bewaffnete ziehen aus gegen die konservative Regierung des Kantons Luzern. Und 1847 bricht dann der Sonderbundkrieg aus.

Aber nicht nur die politische Wetterlage in den andern Kantonen ist stürmisch; auch in Zürich sind die grossen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen mit Krisen verbunden; auch hier stossen das Alte und das Neue mit Wucht aufeinander: In den Landgemeinden fühlt man sich von der Stadt mit ihren Zunftprivilegien eingeschränkt und bevormundet, man will wirtschaftliche und politische Freiheit.

Der Unmut wird zu einer richtigen Volksbewegung, besonders ausgeprägt auch in den Oberländer Gemeinden. Am 22. November 1830 versammeln sich um die 10 000 Bürger zu einer grossen politischen Kundgebung in Uster und erzwingen so Neuwahlen und eine neue, freiheitlichere Verfassung. Der Ustertag, der nächstes Wochenende wieder gefeiert wird, ist das Ende der Restauration im Kanton Zürich und markiert den Aufbruch in eine neue Zeit.

Aber auch das Neue bringt Unruhe: Im Zürcher Oberland ist die aufkommende Industrie eine Bedrohung. Denn die Landwirtschaft wirft nicht genug ab fürs Überleben; viele halten sich als Heimarbeiter mit spinnen und weben über Wasser. Mit dem Aufkommen von Textilfabriken sehen sich ganze Ortschaften in ihrer Existenz bedroht.

Der fortschrittsbegeisterten Zürcher Regierung der 1830er-Jahre steht man darum kritisch gegenüber. Die Bäretswiler zeigen sogar Sympathien mit den Maschinenstürmern nach dem Fabrikbrand von Uster 1832. Bäretswil wird darauf von der Zürcher Regierung militärisch besetzt: Mit fünf Kompanien Infanterie, einer Kompanie Scharfschützen, zwanzig Mann Kavallerie und zwei Kanonen.[2]

Gottfried Keller, während der Freischarenzeit selbst feuriger Liberaler, beschreibt die Zeit mit einigen Jahren Abstand verklärt-ironisch: «Es begann jene Reihe von blutigen oder trockenen Umwälzungen, Wahlbewegungen und Verfassungsrevisionen, die man Putsche nannte und alles Schachzüge waren auf dem wunderlichen Schachbrett der Schweiz, wo jedes Feld eine kleinere oder grössere Volkes- und Staatssouveränität war ... und die Schweizer bezeigten bald eine grosse Übung in diesem Schachspielen und Putschen.»[3]

Widmer und Zwyssig als betroffene Parteigänger

Widmer und Zwyssig nehmen beide an den Richtungskämpfen Anteil, und beide bekommen die Vehemenz der politischen Auseinandersetzung auch selbst ganz direkt zu spüren.

Zuerst Widmer: Als Redaktor der freisinnigen Lokalzeitschrift „Das Neumünster-Blatt" greift er mit scharfer Feder in die harte politische Konfrontation ein.

Leonhard Widmer wirbt für die radikal-liberale Regierung, die mit überstürzten Reformen die konservative Bevölkerung umerziehen will. Mit Eifer bekämpft er den protestantischen und den katholischen Konservatismus. Und alles, was er für rückständig hält.

Die Regierung überspannt den Bogen, als sie den deutschen Reformtheologen Strauss nach Zürich beruft. Grosse Teile der Bevölkerung fühlen sich in ihrem Religionsverständnis angegriffen. Im Oberland ist die Empörung besonders heftig. In der Nacht auf den 6. September 1839 läuten in vielen Gemeinden die Sturmglocken. In Bauma zum Beispiel versammeln sich vierhundert Männer in der Kirche; vor dem Aufbruch nach Zürich werden sie gesegnet.[4] Das bewaffnete Landvolk strömt in die Stadt, der Regierungsrat wird von einem bewaffneten Volksaufmarsch gestürzt.

Der Zürcher Oberländer Volksschriftsteller Jakob Stutz, der hier bei Bäretswil gestorben ist, schreibt als Zeitzeuge: «Es schien mir, als ob die fraglichen Herren in Zürich das Volk gar nicht kennten und da auf dem kirchlichen Gebiete nur nach ihrem eigenen Sinn und Geschmack verbessern wollten.»[5]

Als scharfer Beobachter entgeht ihm auch nicht, wie die überwältigende Dramatik und Dynamik des Ereignisses den einen oder andern zum Opportunisten macht: «Aber wie musste ich staunen über so manchen, dessen Straussische Ansichten mir in der letzten Zeit wie vor zehn Jahren schon bekannt waren, nun plötzlich zu den eifrigsten Anti-Straussen gehörte.»[6]

Das Ereignis geht als Züri-Putsch in die Geschichte ein. Und das Zürcher Dialektwort Putsch macht Weltkarriere und geht unter anderem auch in die englische und französische Sprache ein. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts staunt Gottfried Keller über die Karriere dieses Begriffs: «Das Wort Putsch stammt aus der guten Stadt Zürich, wo man einen plötzlichen vorübergehenden Regenguss einen Putsch nennt und demgemäss die eifersüchtigen Nachbarstädte jede närrische Gemütsbewegung, Begeisterung, Zornigkeit, Laune oder Mode der Züricher einen Zürichputsch nennen. Da nun die Züricher die ersten waren, die geputscht, so blieb der Name für all jene Bewegungen und bürgerte sich sogar in die weitere Sprache ein ...».[7]

Widmers feurige Unterstützung der radikal-liberalen Regierung kostet ihn nach dem Züri-Putsch die Stelle. Nur dank der finanziellen Hilfe eines Freundes konnte er ein eigenes Lithographiegeschäft eröffnen.

Dann wird auch Zwyssig Opfer seiner turbulenten Zeit: Er erlebt 1841 die Klosterschliessung im Kanton Aargau und wird aus dem Kloster Wettingen vertrieben; nach dem Sonderbundkrieg erlebt er das gleiche nochmals im luzernischen Kloster Werthenstein.

Die Aussagekraft des Schweizerpsalms

Diese bewegte Epoche der Schweizer Geschichte spiegelt sich im Text des Schweizerpsalms deutlich: Nicht so, wie man es erwarten könnte, mit Hader oder gar Hass. Kampflieder gab es natürlich in jener Zeit, auch Leonhard Widmer hat solche verfasst. Der Schweizerpsalm aber ruft zum Zusammenstehen aller Schweizer auf, zur patriotischen Versöhnung, zur gemeinsamen Besinnung auf die freie Heimat – er ist ein staatsbürgerlicher Appell.

Betont wird eine Zusammengehörigkeit, die stärker ist als das Trennende. Die Strophen handeln von Werten, die über den Einzelnen und den Augenblick hinausgehen: Die Heimat mit ihrer landschaftlichen Schönheit, die Gemeinschaft des Volkes, das Vertrauen auf Gott.

Heimat: Der Text spricht direkt zu uns – Die Strophen beschreiben Morgenrot, Abendglühen, Nebelflor oder einen wilden Sturm. Damit können alle etwas anfangen; jeder hat schon einmal erlebt, wie diese Stimmungen die Landschaft verzaubern. So werden wir auch auf einer persönlichen Ebene angesprochen, wir erinnern uns an ein aufziehendes Gewitter, die sonnenbestrahlten Berge oder ein Nebelmeer. Und schon ist man gedanklich bei eindrücklichen Erlebnissen, die uns mit der grossartigen Landschaft der Schweiz verbinden – das ist Heimat!

Gemeinschaft: Besungen werden die freien Schweizer im hehren Vaterland. Der Liedtext erinnert uns daran, dass es Werte gibt, die jenseits der Tagespolitik liegen, dass es nicht nur individuelle, sondern auch gemeinsame Interessen gibt. Und dass vieles nur miteinander erreicht werden kann.

Zum Glück sind Widmer und Zwyssig auch mit dieser Ansicht offenbar typische Kinder ihrer Zeit. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, dass nach dem Sonderbundkrieg die Wunden so schnell verheilten und 1848 mit der Bundesverfassung ein ausgewogener Kompromiss zwischen den Liberalen und den Konservativen zustande kommt, der dem Land eine glänzende Zukunft bringt.

Gottvertrauen: Der Text erinnert uns daran, wie klein wir Menschen vor der Natur und vor Gott sind, andererseits vermittelt er auch Gottvertrauen. Das passt gut zur Schweiz, wir wollen uns nicht selbst glorifizieren, wollen aber auch nicht vor Herausforderungen verzweifeln, sondern diese mit ruhigem Selbstvertrauen angehen. Darum darf auch heute noch unsere Verfassung mit der Anrufung beginnen: «Im Namen Gottes des Allmächtigen!»

Heimat, Gemeinschaft und Gottvertrauen, das sind Werte, auf die wir Menschen uns immer wieder besinnen können. Und die uns in guten Zeiten zu Bescheidenheit mahnen und in schlechten Zeiten Halt und Trost geben.
Die Botschaft des Schweizerpsalms wird verstanden. Sie macht ihn bei den Männerchören schnell populär, seit er 1843 am Eidgenössischen Sängerfest in Zürich vorgetragen und vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Solche Sängerfeste sind Publikumsmagnete, auch die kleineren, regionalen Anlässe: 1835 findet beispielsweise in der Kirche Bauma ein Gesangsfest statt, an dem 600 Sänger auftreten.[8] Und das damals, da man sich nicht einfach ins Auto setzen und hinfahren kann!
In dieser unruhigen Zeit gibt es ganz offensichtlich eine starke Sehnsucht nach dem Schönen und dem Gemeinsamen, das die Musik bietet. Wenn die Chöre vaterländische Lieder singen, entsteht über die Konfessionen, Stände und politischen Ansichten hinweg ein Sinn für Zusammengehörigkeit, der die Schweiz in dieser wichtigen Entwicklungsphase stark prägt – Auch da zeigt sich wieder das Verbindende der Musik.
So ist der Schweizerpsalm aus dem Volk, aus der bewegten Geschichte, aus dem reichen Kulturleben entstanden. Der Schweizerpsalm ist ein Zeitzeuge, aber trotzdem zeitlos; nicht ein altes Relikt aus vergangener Epoche, sondern eine stets aktuelle Erinnerung an gemeinsame Werte.

[1] Heinrich Meng, Pater Alberich Zwyssig, Gedenkschrift zu seinem hundertsten Todestage, Immensee, o. J., S. 31 ff.
[2] A. Sierszyn, Bauma im Tösstal. Aus der Geschichte von Kirche, Separatismus und Politik, Bäretswil 1989, S. 91
[3] Gottfried Keller, Der grüne Heinrich, erste Fassung 1854/1855, Nachdruck Insel Verlag Frankfurt 1978, S. 853
[4] A. Sierszyn, Bauma im Tösstal. Aus der Geschichte von Kirche, Separatismus und Politik, Bäretswil 1989, S. 93 f.
[5] Jakob Stutz, Sieben Mal sieben Jahre aus meinem Leben, 1853, Nachdruck Pfäffikon ZH 1927, S. 387
[6] Jakob Stutz, Sieben Mal sieben Jahre aus meinem Leben, 1853, Nachdruck Pfäffikon ZH 1927, S. 387
[7] Gottfried Keller, Der grüne Heinrich, erste Fassung 1854/1855, Nachdruck Insel Verlag Frankfurt 1978, S. 853 f.
[8] A. Sierszyn, Bauma im Tösstal. Aus der Geschichte von Kirche, Separatismus und Politik, Bäretswil 1989, S. 94

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport

Schweizerpsalm

Trittst im Morgenrot daher,
Seh'ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hocherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

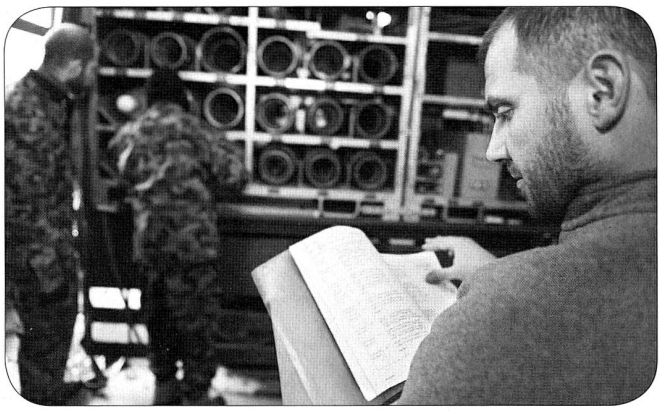
Kommst im Abendglühn daher,
Find'ich dich im Sternenheer,
Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!
In des Himmels lichten Räumen
Kann ich froh und selig träumen!
Denn die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

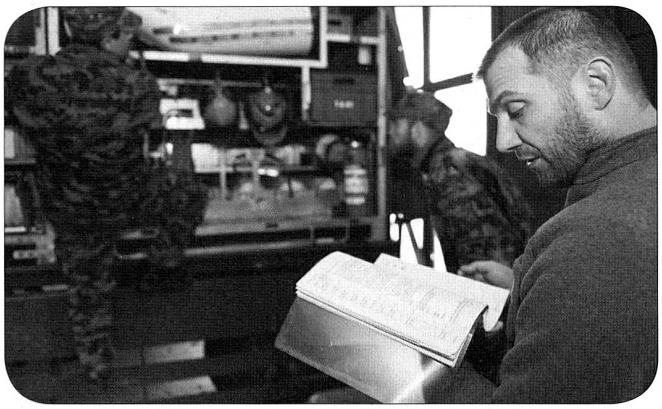
Ziehst im Nebelflor daher,
Such'ich dich im Wolkenmeer,
Dich, du Unergründlicher, Ewiger!
Aus dem grauen Luftgebilde
Tritt die Sonne klar und milde,
Und die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

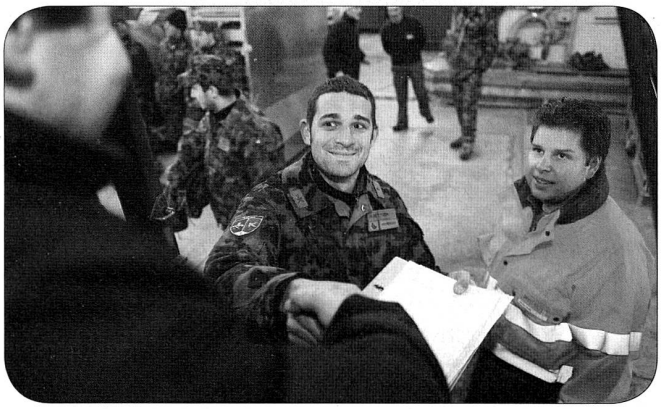
Fährst im wilden Sturm daher,
Bist du selbst uns Hort und Wehr,
Du, allmächtig Waltender, Rettender!
In Gewitternacht und Grauen
Lasst uns kindlich ihm vertrauen!
Ja, die fromme Seele ahnt,
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

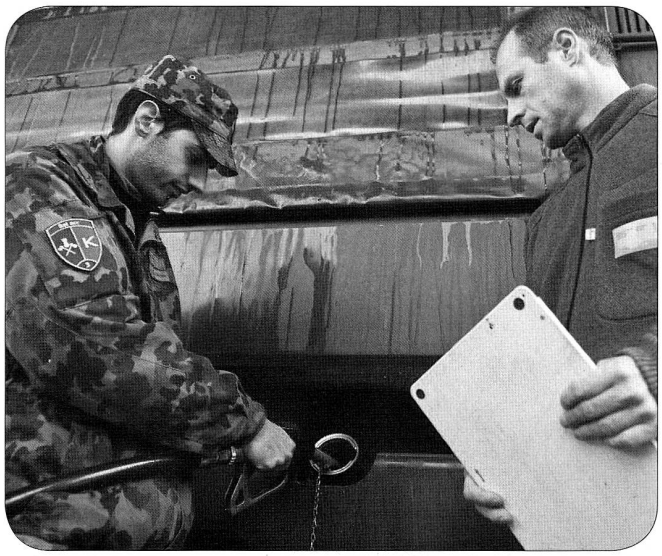
Das Katastrophenhilfe-Bataillon 3

Bei der Material-WEMA im LBA Standort Ambri (Seite 15) und beim Abgeben der Fahrzeuge in Bellinzona (Seite 16):









YD
0
M·19238

M·19444